

## Vorwort

Peter I. Tschaikowsky (1840–93) komponierte das *Valse-Scherzo* op. 34 für Violine und Klavier zu Beginn des Jahres 1877 für den Geiger Iossif I. Kotek (1855–85), seinen Freund und ehemaligen Schüler am Moskauer Konservatorium, dem er das Stück auch widmete. Zur Entstehungsgeschichte des *Valse-Scherzo* finden sich bis heute in der Literatur immer wieder stark fehlerhafte Angaben. Dies mag damit zusammenhängen, dass die wenigen Hinweise hierzu hauptsächlich in bisher unveröffentlichten Briefen Koteks an Tschaikowsky aus den Jahren 1877–79 dokumentiert sind (die Gegenbriefe sind verschollen). Aus ihnen gehen zwei Punkte klar hervor: Tschaikowsky komponierte das Stück ursprünglich in der Version für Violine und Klavier, die Orchesterfassung entstand erst im Jahr darauf; überdies geht die Orchestrierung nicht auf ihn, sondern auf Kotek zurück.

Die erste konkrete Erwähnung des *Valse-Scherzo* findet sich in einem Brief Koteks vom 22. Januar/3. Februar 1877: „Ich danke Ihnen für den Walzer im Voraus, er wird wunderschön sein, wie alles, was Sie komponieren, und wenn Sie sich darüber hinaus noch ein wenig anstrengen, wird es ein Stück, das alle Welt bewundert“ (alle Briefe Koteks zitiert nach den Originalen im Tschaikowsky-Museum Klin, Signatur a<sup>3</sup>, hier: Nr. 1824; alle Zitate im Original Russisch. Das jeweils erstgenannte Datum ist hier und im Folgenden das originale Briefdatum gemäß dem damals in Russland gültigen julianischen Kalender).

Weitere Briefe Koteks an Tschaikowsky aus der gleichen Zeit geben darüber Aufschluss, dass das Stück auf Initiative des Geigers entstand und dass der Komponist im Februar bereits intensiv am *Valse-Scherzo* arbeitete. Wahrscheinlich war das Werk Ende Februar oder Anfang März 1877 vollendet. Auf Vorschlag von Wilhelm Fitzenhagen (einem

deutschen Cellisten, der am Moskauer Konservatorium unterrichtete) vertraute Tschaikowsky die Ausgabe des *Valse-Scherzo* op. 34 sowie der *Rokoko-Variationen* op. 33 dem Berliner Verlag Friedrich Luckhardt an, um die Verkaufschancen durch eine Veröffentlichung im Ausland zu erhöhen (vgl. Brief Tschaikowskys an Karl Albrecht vom 14./26. Februar 1878, *P. I. Čajkovskij. Polnoe sobranie sočinenij. Literaturnye proizvedenija i perepiska*, Bd. VII, Moskau 1962, S. 119).

Im Spätsommer 1877 bat Kotek den Komponisten wiederholt um die Noten des *Valse-Scherzo* für eine Aufführung im Rahmen eines Musikabends bei Karl J. Dawydow, dem Direktor des St. Petersburger Konservatoriums (vgl. Briefe von August und September 1877). Da die Ausgabe jedoch bisher nicht erschienen war und Tschaikowsky das Autograph dem Verlag übergeben hatte, erhielt der Geiger offensichtlich eine handschriftliche Kopie der Noten. In den Briefen vom 12./24. und 14./26. September 1877 (Nr. 1840 und 1855) erwähnt Kotek, dass sich diese Kopie inzwischen bei Adolph D. Brodsky oder Jan Hřimalý in Moskau befinde. Es ist plausibel, dass Tschaikowsky sein neues virtuosos Violinstück auch den Geigern aus seinem Bekanntenkreis und den Kollegen im Moskauer Konservatorium zeigte und sich von ihnen hinsichtlich der Gestaltung der Violinstimme beraten ließ.

Da der Verleger Luckhardt keine Anstalten machte, das *Valse-Scherzo* und die *Rokoko-Variationen* in absehbarer Zeit zu veröffentlichen, verlangte Tschaikowsky Anfang 1878 verärgert die Autographe beider Stücke zurück, um sie vom Verlag P. I. Jurgenson in Moskau drucken zu lassen. Die Handschriften kamen im Mai 1878 bei Jurgenson an, und sofort begannen die Vorbereitungen für die Ausgabe der Werke. Im Brief an Tschaikowsky vom 8./20. Mai 1878 aus Berlin (Nr. 1878) bat Kotek, ihm die Fahnkorrektur des *Valse-Scherzo* anzuvertrauen. Tschaikowsky übertrug sie aber, um die Herausgabe zu beschleunigen, einem seiner Moskauer Schüler, dem Geiger Andrej F. Arends

(vgl. Brief vom 16./28. Juni 1878 an Jurgenson, *Čajkovskij Perepiska*, Bd. VII, S. 307). Trotzdem ersuchte der Komponist seinen Verleger in demselben Brief, das *Valse-Scherzo* ebenfalls Kotek zu zeigen. Dieser entdeckte in den Fahren eine Unmenge an Fehlern (die Arends offenbar übersehen hatte) und informierte Tschaikowsky darüber: „Der Walzer bereitete mir großen Verdross: Er ist so gedruckt, dass man ihn in seinem jetzigen Zustand eigentlich nicht zum Verkauf bringen darf. Abgesehen davon, dass die Strichbezeichnungen vollkommen falsch angegeben sind, gibt es zwei derartige Fehler, dass auch Du dagegen protestieren würdest. [...] Außerdem finden sich zahlreiche andere. In den Strichangaben ist etwas hinzugefügt, was einfach falsch ist, und zwar in der Kadenz. Ich werde Folgendes machen: Ich merke jeden Fehler an und schicke alles an Jurgenson zurück“ (Brief Nr. 1887 vom 27. Juli/8. August 1878). Daraufhin verlangte Tschaikowsky von Jurgenson, sämtliche Fehler gemäß Koteks Anweisungen zu korrigieren: „Ich protestiere ganz entschieden gegen die Veröffentlichung meines von mir sehr geschätzten Werks mit den Verfälschungen, an denen ich nicht schuld bin. [...] Die Druckfehler, von denen Kotek schreibt, verdrehen und töten das Werk vollkommen. [...] Entschuldige bitte und sei mir nicht böse, aber ich kann auf keinen Fall zulassen, dass das ‚Valse-Scherzo‘ in seinem heutigen Zustand veröffentlicht wird“ (Brief an Jurgenson vom 2./14. August 1878, *Čajkovskij Perepiska*, Bd. VII, S. 354). Der Verleger kam seiner Bitte nach und schickte die neue Korrekturfahne an Kotek, der Tschaikowsky wenig später mitteilte, dass er in den Noten nun keine Fehler mehr finde. Kurz darauf wurde die erste Auflage des *Valse-Scherzo* gedruckt. In ihrem Brief vom 13./25. Oktober 1878 an Tschaikowsky erwähnte seine Gönnerin Nadeschda von Meck, dass sie aus Moskau bereits ein Exemplar des Stücks erhalten habe (*P. I. Čajkovskij – N. F. fon Meck: Perepiska 1876–1890*, hrsg. von Polina E. Vajdman, Bd. 2, Čeljabinsk 2010, S. 307).

Die Uraufführung des *Valse-Scherzo* fand am 20. September 1878 im dritten „Russischen Konzert“ im Rahmen der Pariser Weltausstellung im Saal des Palais du Trocadéro statt, allerdings in einer Fassung mit Orchesterbegleitung. Solist war der Geiger Stanisław Barcewicz, Dirigent Nikolaj G. Rubinstein. Kotek hatte für diesen Anlass die Klavierbegleitung für Orchester bearbeitet, wie aus seinen Briefen an Tschairowsky hervorgeht: „Doch Welch ein Talent! Kaum habe ich ein kleines Stück orchestriert – und schon wird es in Paris gespielt [...]! Aber ist nicht meine merkwürdige Orchestrierung daran schuld, dass der Walzer nicht gefallen hat?“ (Brief Nr. 1895 vom 6./18. Oktober 1878). „Ich denke, ich hätte den Walzer nicht orchestrieren sollen – es klingt irgendwie leer, außer am Schluss, natürlich. Mit Klavier ist es besser“ (Brief Nr. 1916 vom 6./18. März 1879). Der Geiger wird allerdings weder in der später gedruckten Ausgabe oder in Konzertprogrammen noch von Tschairowsky selbst als Autor der Orchesterbearbeitung genannt. Die Instrumentierung des *Valse-Scherzo* könnte im März 1878 entstanden sein, zur Zeit des gemeinsamen Aufenthalts Tschairowskys und Koteks in Clarens am Genfer See, wo der Komponist auch an seinem Violinkonzert arbeitete. Es ist jedoch auch möglich, dass Kotek sie erst später auf Initiative Nikolaj G. Rubinsteins verfasste, der bei der Pariser Weltausstellung ein neues Stück Tschairowskys aufführen wollte. Weshalb Tschairowsky darauf verzichtete, das *Valse-Scherzo* selbst zu instrumentieren, ist unbekannt.

Die Aufführung in Paris wurde nach Stimmenabschriften gespielt; dieses Material erhielt Kotek anschließend zur Vorbereitung und Korrektur der Druckfassung. Gegenüber Tschairowsky klagte er: „In den handschriftlichen Stimmen, die ich bekommen habe, gibt es wahrscheinlich viele Fehler, weil die Noten von einem schlechten Kopisten geschrieben wurden“ (Brief Nr. 1942 vom 20. Oktober/1. November 1878). Die gedruckten Orchesterstimmen veröffentlichte Jurgenson wohl Ende 1878. Sie er-

schiene 1881 nochmals im deutschen Verlag D. Rahter, der hierfür die Platten Jurgensons verwendete. Eine Partitur der Orchesterfassung veröffentlichte Jurgenson dagegen erst 1895, also nach dem Tod Tschairowskys; als Vorlage für diese Ausgabe benutzte man eine handschriftliche Partitur, die aus den gedruckten Stimmen spartiert wurde, aber gewisse Vereinheitlichungen und kleine Änderungen aufweist. Gleichzeitig mit der Partitur erschien eine neue Auflage der Orchesterstimmen.

Während das *Valse-Scherzo* heute zu den beliebtesten Violinwerken der Romantik gehört, war es zu Tschairowskys Lebzeiten nur wenig populär, möglicherweise auch aufgrund seiner erheblichen Länge von 569 Takten. Ins Repertoire gelangte es erst in einer stark bearbeiteten Fassung des Geigers Wassili W. Besekirski, die 1914 (ebenfalls bei Jurgenson) erschien. Besekirski kürzte das Stück auf 332 Takte und gestaltete den Violinpart an vielen Stellen virtuoser. Seine Bearbeitung wird bis heute häufig gespielt und in Neuausgaben nachgedruckt, meist ohne jeglichen Hinweis auf seine unautorisierten Eingriffe. Die vorliegende Edition stellt dagegen den originalen Notentext des *Valse-Scherzo* wieder her. Ausführlichere Angaben zu den verschiedenen Quellen und zu Fragen des Notentexts finden sich in den *Bemerkungen* am Ende unserer Edition.

Herausgeber und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken und Archiven herzlich für die freundliche Bereitstellung des Quellmaterials.

Moskau, Frühjahr 2016  
Alexander Komarov

## Preface

Peter I. Tchaikovsky (1840–93) composed the *Valse-Scherzo* op. 34 for violin and piano at the beginning of 1877 for the violinist Iosif I. Kotek (1855–85), his friend and former pupil at the Moscow Conservatory, to whom he also dedicated the piece. Very faulty information about the genesis of the *Valse-Scherzo* has repeatedly appeared in the literature to the present day. This may have to do with the fact that the few references to it are mainly documented in Kotek's hitherto unpublished letters to Tchaikovsky from the years 1877–79 (Tchaikovsky's replies have disappeared). They clearly show two points: that Tchaikovsky originally composed the piece in the version for violin and piano; and the orchestral version was not made until a year later. Furthermore, the orchestration was done not by Tchaikovsky, but by Kotek.

The first specific mention of the *Valse-Scherzo* is found in a letter from Kotek dated 22 January/3 February 1877: “I thank you in advance for the waltz. It will be wonderful, like everything that you compose. And if you put a bit more effort into it, it will be a piece that the whole world will admire” (all of Kotek's letters are cited here after the originals in the Tchaikovsky House-Museum, Klin, shelfmark a<sup>1</sup>, here no. 1824; all the passages quoted are in Russian in the original. The first date given here and below is the original date of the letter according to the Julian calendar then in use in Russia).

Further letters from Kotek to Tchaikovsky from the same period provide the information that the *Valse-Scherzo* came into being at the violinist's suggestion, and that the composer was already hard at work on it in February. It was probably completed at the end of February or beginning of March 1877. At the suggestion of Wilhelm Fitzenhagen (a German cellist who taught at the Moscow Conservatory), Tchaikovsky entrusted publication of the *Valse-*

*Scherzo* op. 34 and the *Rococo Variations* op. 33 to the Berlin publishing house of Friedrich Luckhardt in order to increase the works' sales prospects by being published abroad (cf. Tchaikovsky's letter to Karl Albrecht, dated 14/26 February 1878, *P. I. Čajkovskij. Polnoe sobranie sočinenij. Literaturnye proizvedenija i perepiska*, vol. VII, Moscow, 1962, p. 119).

In late summer 1877 Kotek repeatedly asked Tchaikovsky for the music of the *Valse-Scherzo* for a performance at a soirée at the home of Karl Y. Davydov, director of the St. Petersburg Conservatory (cf. letters from August and September 1877). Since the edition had not yet appeared, and Tchaikovsky had consigned the autograph to the publishers, the violinist apparently received a handwritten copy of the music. In the letters of 12/24 and 14/26 September 1877 (nos. 1840 and 1855) Kotek mentions that this copy is meanwhile in the hands of either Adolph D. Brodsky or Jan Hřimalý in Moscow. It is plausible that Tchaikovsky also showed his new virtuoso violin piece to violinists from his circle of acquaintances and to colleagues at the Moscow Conservatory, and asked their advice with regard to the technical details of the violin part.

Since Luckhardt showed no signs of publishing the *Valse-Scherzo* and the *Rococo Variations* in the foreseeable future, Tchaikovsky angrily demanded the return of the autographs of both pieces in early 1878 in order to have them printed in Moscow by the P. I. Jurgenson publishing house. The manuscripts arrived at Jurgenson's in May 1878, and the preparations for publication of the works began immediately. In a letter to Tchaikovsky dated 8/20 May 1878 from Berlin (no. 1878), Kotek asked to be entrusted with the correction of the proofs of the *Valse-Scherzo*. However, in order to expedite publication, Tchaikovsky delegated the task to one of his Moscow pupils, the violinist Andrej F. Arends (cf. the letter of 16/28 June 1878 to Jurgenson, *Čajkovskij Perepiska*, vol. VII, p. 307). Nevertheless, in the same letter Tchai-

kovsky requested that his publisher also show the *Valse-Scherzo* to Kotek. Kotek discovered in the proofs a large number of errors (which Arends had apparently overlooked), and informed Tchaikovsky: "The waltz caused me great frustration: it is printed in such a manner that one cannot really put it on sale in its current state. Apart from the fact that the bowing marks are completely wrong, there are two errors of this kind against which even you would protest. [...] Moreover, there are numerous other [mistakes]. Something has been added in the bowing marks that is simply false, namely in the cadenza. I shall do the following: I will mark each error and send everything back to Jurgenson" (letter no. 1887, dated 27 July/8 August 1878). Tchaikovsky thereupon demanded that Jurgenson correct all the errors in accordance with Kotek's instructions: "I strongly protest against the publication of a work of mine, and that I hold in high regard, with errors for which I am not to blame. [...] The printing errors about which Kotek writes distort and kill the work completely. [...] Excuse me and do not be angry with me, but under no circumstances can I allow the 'Valse-Scherzo' to be published in its current state" (letter to Jurgenson dated 2/14 August 1878, *Čajkovskij Perepiska*, vol. VII, p. 354). The publisher complied with his request and sent a new set of proofs to Kotek, who shortly thereafter informed Tchaikovsky that he did not find any more errors in the music. The first edition of the *Valse-Scherzo* was printed shortly after. In her letter of 13/25 October 1878, Tchaikovsky's patroness Nadežda von Meck mentioned to him that she had already received a copy of the piece from Moscow (*P. I. Čajkovskij – N. F. fon Mekk: Perepiska 1876–1890*, ed. by Polina E. Vajdman, vol. 2, Čeljabinsk, 2010, p. 307).

The première of the *Valse-Scherzo* took place on 20 September 1878 in the third "Russian Concert" at the Paris World's Fair (Exposition universelle) in the hall of the Palais du Trocadéro, albeit in a version with orchestral accompaniment. The soloist was vio-

linist Stanisław Barcewicz, the conductor Nikolay G. Rubinstein. Kotek had arranged the piano accompaniment for orchestra for the occasion, as is clear from his letters to Tchaikovsky: "But what a talent! No sooner do I orchestrate a small piece and already it is played in Paris! But is not my peculiar arrangement to blame that the Waltz did not find favour?" (letter no. 1895, dated 6/18 October 1878). "I think I should not have arranged the Waltz for orchestra – it somehow sounds empty, except at the end, naturally. It is better with piano" (letter no. 1916, dated 6/18 March 1879). However, the violinist is mentioned as the author of the orchestral accompaniment neither in the subsequent printed edition nor in concert programmes, nor even by Tchaikovsky. The instrumentation of the *Valse-Scherzo* could have come into being in March 1878 during Tchaikovsky and Kotek's joint sojourn in Clarens on Lake Geneva, where the composer also worked on his Violin Concerto. It is, however, also possible that Kotek made it only later at the instigation of Nikolay G. Rubinstein, who wanted to perform a new piece by Tchaikovsky at the Paris World's Fair. It is not known why Tchaikovsky did not orchestrate the *Valse-Scherzo* himself.

The performance in Paris was played using a copyist's copies of the parts; Kotek subsequently received this material for preparation and correction of the printed version. He complained to Tchaikovsky: "There are probably many errors in the handwritten parts that I have received, because the music has been written out by a bad copyist" (letter no. 1942, dated 20 October/1 November 1878). Jurgenson probably issued the printed orchestral parts at the end of 1878. They were published again in 1881 by the German publishers D. Rahter, using Jurgenson's plates. However, a full score of the orchestrated version was issued by Jurgenson only in 1895, thus after Tchaikovsky's death. The model for this edition was a handwritten score made from the printed parts, but which displays certain standardisations and small alterations.

A new printing of the orchestral parts appeared simultaneously with the score.

Although today the *Valse-Scherzo* numbers among the Romantic period's most popular works for violin, it was less popular in Tchaïkovsky's lifetime, possibly on account of its considerable length (569 bars). It first found its place in the repertory in an extensively revised version by violinist Vassily V. Bezekirski, published – also by Jurgenson – in 1914. Bezekirski shortened the piece to 332 measures and made the violin part more virtuosic in many places. His arrangement is still often played and republished in new editions, most of which make no mention of his unauthorised changes. Our edition, however, reproduces the original text of the *Valse-Scherzo*. Detailed information about the various sources and questions concerning the musical text are found in the *Comments* at the end of this edition.

The editor and publisher thank those libraries and archives mentioned in the *Comments* for kindly placing the source material at our disposal.

Moscow, spring 2016  
Alexander Komarov

## Préface

C'est au début de l'année 1877 que Piotr I. Tchaïkovski (1840–93) compose la *Valse-Scherzo* op. 34 pour violon et piano, à l'intention du violoniste Iossif I. Kotek (1855–85), son ami et ancien élève au Conservatoire de Moscou, à qui il la dédie. Encore aujourd'hui, le récit de la genèse de cette pièce est entaché de multiples indications erronées dans la plupart des ouvrages. C'est peut-être dû au fait que les quelques infor-

mations fiables sur le sujet se trouvent principalement dans des lettres inédites de Kotek au compositeur, qui datent des années 1877–79 (les réponses sont disparues). Il en ressort clairement deux faits: la pièce a été écrite à l'origine pour violon et piano, la version pour orchestre n'ayant vu le jour que l'année suivante; en outre, l'orchestration n'est pas de Tchaïkovski mais de Kotek.

La première mention concrète de la *Valse-Scherzo* se trouve dans une lettre de Kotek datée du 22 janvier/3 février 1877: «Je vous remercie d'avance pour la valse, elle sera magnifique comme tout ce que vous composez, et si en plus vous vous donnez un peu de mal, ce sera une pièce que tout le monde admirera!» (toutes les lettres de Kotek sont citées d'après les originaux conservés au musée Tchaïkovski de Kline, cote a<sup>†</sup>, ici n° 1824; toutes les citations sont en russe dans l'original; dans toutes les lettres citées, la première date indiquée est celle du calendrier julien encore en vigueur à l'époque en Russie).

D'autres lettres de Kotek à Tchaïkovski de la même époque révèlent que la *Valse-Scherzo* fut motivée par le violoniste et que le compositeur y travaillait déjà intensément en février. Il l'achève probablement fin février ou début mars 1877. Comme le lui suggère Wilhelm Fitzenhagen (un violoncelliste allemand qui enseignait au Conservatoire de Moscou), il en confie la publication, ainsi que celle des *Variations sur un thème rococo* op. 33, à l'éditeur berlinois Friedrich Luckhardt, une publication à l'étranger étant susceptible d'augmenter les ventes (cf. la lettre de Tchaïkovski à Karl Albrecht du 14/26 février 1878, *P. I. Čajkovskij. Polnoe sobranie sočinenij. Literaturnye proizvedenija i perepiska*, vol. VII, Moscou, 1962, p. 119).

À la fin de l'été 1877, Kotek demande à Tchaïkovski de lui faire parvenir la partition de la *Valse-Scherzo* parce qu'il a l'intention de la jouer dans le cadre d'une soirée musicale chez Karl I. Davydov, le directeur du Conservatoire de Saint-Petersbourg (cf. lettres d'août et septembre 1877). Le compositeur lui envoie de toute évidence une copie

manuscrite car l'édition n'est pas encore parue et il a confié l'autographe à l'éditeur. Dans les lettres des 12/24 et 14/26 septembre 1877 (n°s 1840 et 1855), Kotek écrit que cette copie se trouve désormais à Moscou chez Adolph D. Brodsky ou Jan Hřimalý, tous deux professeurs de violon au Conservatoire de Moscou et donc collègues de Tchaïkovski. Peut-être celui-ci avait-il souhaité que ses collègues violonistes jettent un œil sur sa nouvelle pièce virtuose et lui donnent quelques conseils pour la partie de violon.

Début 1878, Luckhardt ne semblant toujours pas disposé à publier la *Valse-Scherzo* et les *Variations sur un thème rococo* dans un avenir proche, Tchaïkovski s'impatiente et lui réclame les autographes des deux œuvres qu'il souhaite désormais faire imprimer par l'éditeur P. I. Jurgenson, à Moscou. Les manuscrits arrivent chez Jurgenson en mai 1878 et on lance immédiatement les préparatifs de la publication. Dans une lettre du 8/20 mai 1878 envoyée de Berlin (n° 1878), Kotek demande à Tchaïkovski de lui confier l'épreuve de la *Valse-Scherzo*. Le compositeur la fait cependant donner au violoniste Andreï F. Arends, l'un de ses élèves du Conservatoire, pour accélérer les choses, comme l'indique sa lettre du 16/28 juin à Jurgenson (*Čajkovskij Perepiska*, vol. VII, p. 307). Dans la même lettre, toutefois, il prie l'éditeur d'envoyer la pièce aussi à Kotek. Celui-ci y découvre d'innombrables fautes (qu'Arends n'a apparemment pas vues) et informe Tchaïkovski: «La valse m'a procuré un grand désagrément: on ne peut pas la faire vendre telle qu'elle est imprimée actuellement. En dehors du fait que les indications de coups d'archet sont complètement fausses, il y a deux fautes qui te feraient bondir toi aussi. [...] Et il y en a bien d'autres. Dans les indications de coups d'archet, quelque chose a été ajouté dans la cadence qui est erroné. Je vais faire la chose suivante: d'abord marquer chaque faute et ensuite tout renvoyer à Jurgenson» (lettre n° 1887 du 27 juillet/8 août 1878).

Tchaïkovski exige alors de Jurgenson qu'il corrige toutes les fautes indiquées

par Kotek: «Je refuse catégoriquement que l'on publie cette œuvre qui m'est très chère avec des scories dont je ne suis pas responsable. [...] Les fautes d'impression mentionnées par Kotek déforment et tuent l'œuvre complètement. [...] J'espère que tu me pardonneras et ne m'en voudras pas, mais je ne peux en aucun cas permettre que la "Valse-Scherzo" soit publiée telle qu'elle est imprimée actuellement» (lettre à Jurgenson du 2/14 août 1878, *Čajkovskij Perepiska*, vol. VII, p. 354). L'éditeur fait alors les corrections demandées et envoie la nouvelle épreuve à Kotek qui ne tarde pas à informer Tchaïkovski qu'il n'a plus trouvé de fautes dans la partition. Peu après est lancé le premier tirage de la *Valse-Scherzo*. Nadejda von Meck, la bienfaitrice du compositeur, lui indique dans une lettre du 13/25 octobre 1878 qu'elle a déjà reçu de Moscou un exemplaire de la pièce (*P. I. Čajkovskij – N. F. fon Meck: Perepiska 1876–1890*, éd. par Polina E. Vajdman, vol. 2, Čeljabinsk, 2010, p. 307).

La *Valse-Scherzo* est donnée en première audition le 20 septembre 1878 à Paris, au Palais du Trocadéro, lors du troisième «Concert russe» proposé dans le cadre de l'Exposition universelle, dans une version avec accompagnement d'orchestre cependant. Le soliste est Stanisław Barcewicz, le chef Nikolai G. Rubinstein. C'est Kotek qui a orchestré la partie de piano pour l'occasion, comme le révèle sa correspondance avec le compositeur: «Quel talent! À peine ai-je orchestré une petite pièce qu'elle est donnée à Paris [...]! Mais n'est-ce pas la faute de mon étrange orchestration si

la valse n'a pas plu?» (lettre n° 1895 du 6/18 octobre 1878); «Je crois que je n'aurais pas dû orchestrer la valse – ça sonne creux, sauf à la fin, bien entendu. Avec piano c'est mieux» (lettre n° 1916 du 6/18 mars 1879). Kotek n'est cependant jamais nommé comme étant l'auteur de l'orchestration, ni dans les programmes de concerts, ni dans l'édition qui paraîtra plus tard, ni par Tchaïkovski. Cette orchestration a peut-être vu le jour en mars 1878 durant le séjour commun du violoniste et du compositeur à Clarens, sur les rives du lac Léman, au cours duquel Tchaïkovski travaille également à son Concerto pour violon. Il est possible aussi que ce soit Rubinstein qui ait demandé à Kotek d'orchestrer la *Valse-Scherzo* parce qu'il voulait faire entendre une nouvelle pièce de Tchaïkovski à l'Exposition universelle de Paris. Quoi qu'il en soit, on ignore pour quelle raison le compositeur ne s'est pas chargé lui-même de l'orchestration.

Les parties d'orchestre utilisées pour le concert parisien sont des copies manuscrites à partir desquelles Kotek prépare et corrige la version imprimée. Il ne manque pas de se plaindre à Tchaïkovski: «Dans les parties manuscrites que j'ai reçues, il y a de nombreuses fautes, probablement parce qu'elles ont été écrites par un mauvais copiste» (lettre n° 1942 du 20 octobre/1<sup>er</sup> novembre 1878). Jurgenson publie ces parties d'orchestre sans doute fin 1878. Elles sont rééditées en 1881 par l'éditeur allemand D. Rahter, qui utilise les plaques de Jurgenson. C'est en 1895 seulement que Jurgenson publiera une partition d'orchestre, donc après la mort du

compositeur, sur la base d'une partition manuscrite produite à partir de l'édition du matériel d'orchestre – on y relève cependant quelques modifications et uniformisations. En même temps que la partition d'orchestre paraît une réédition des parties d'orchestre.

Alors que la *Valse-Scherzo* figure aujourd'hui parmi les pièces pour violon les plus prisées de l'époque romantique, elle n'était du vivant de Tchaïkovsky que peu populaire, peut-être aussi en raison de sa longueur considérable (569 mesures). Elle fit son entrée au répertoire dans une version fortement remaniée du violoniste Vassili V. Bezekirski parue en 1914, chez Jurgenson également. L'œuvre ainsi arrangée par Bezekirski ne comprenait plus que 332 mesures et la partie de violon était à de nombreux endroits bien plus virtuose. Son arrangement est encore souvent joué aujourd'hui et reproduit dans de nouvelles éditions, la plupart du temps sans mention des interventions non autorisées. La présente édition rétablit en revanche le texte musical original de la *Valse-Scherzo*. On trouvera dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de notre édition plus de détails sur les différentes sources et sur des questions ayant trait au texte musical.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques et les archives mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis les documents sources à notre disposition.

Moscou, printemps 2016  
Alexandre Komarov